habe ich öfters meine Aufmerksamkeit zugewendet und gesehen, wie rasch diese wachsen. In wenigen Stunden hängen die Bäume voll Duft — man sieht ihn förmlich wachsen. dichter und größer werden, besonders bei Windstille und schwachem Winde. Bei Sturm und Schneesturm ist Schneebruch selten.«

Als Wirkung des Schneebruchs — Gipfelbruchs — bildet die Eiche oft bei gutem Boden und guten Wachstumsbedingungen einen aufstrebenden Seitenast aus, ein Bajonett, ähnlich Ahorn, Linde, Esche. Unter den Nadelhölzern hat die Weißtanne die meiste Fähigkeit, Schäden auszuheilen; nach 8—10 Jahren merkt man oft wenig mehr vom Gipfelbruch bei jüngeren Hölzern, ebenso verhalten sich ausländische Tannenarten wie Abies nobilis glauca, concolor usw. Bei Lärche, Kiefer und Fichte ist dies Ausheilungsvermögen viel geringer, der Schneebruchschaden demnach weit größer.

IV. Zum Schlusse noch einiges aus den geographischen Abhandlungen aus den Reichslanden von Prof. Dr. *G. Gerland*:

Der Belchen, 1424 m, ist wohl derjenige Punkt, wo der Schnee sich am häufigsten einstellt. Nur der Juli ist im Durchschnitt der Jahre ohne Schneefall; im September wurden 7 Schneefalltage, im August 2 und im Juni noch ein solcher notiert.

Auf der Melkerei, 934 m, betrug die kürzeste schneefreie Zeit durchschnittlich 4 Monate. — Dort sind 157 schneefreie Tage im Durchschnitt gezählt, während auf dem Belchen nur 114 waren.

Am Kamm der Südvogesen, sowie am Ostrand des Hochfeldes ist schon oft 3—5 m Schneedecke beobachtet worden.

Trotz wiederholter Bitten wurden mir über Schwarz- und Böhmerwald keine Mitteilungen zugesandt, ich glaube aber nicht fehl zu greifen, wenn ich deren Schnee- und Gehölzverhältnisse als zwischen denen der oben beschriebenen weitest auseinander liegenden Gebirgen annehme; lokale Verschiedenheiten können ja wohl kleine Abweichungen bringen, aber im Erfolge werden auch sie nicht sehr schwanken. —

Sehr vielen Dank spreche ich aber folgenden Herren für ihre so freundliche Unterstützung durch Nachrichten aus: Herrn Prof. Dr. Schube, Breslau; Herrn Kgl. Forstrat *Cusig*, Breslau; Herrn Forstmeister *Richtsteig*, Camenz; Herrn Oberförster *Kliche*, Habelschwerdt; Herrn Kgl. Oberförster *Ahrens*, Schmiedeberg; Herrn Kaiserl. Forstmeister *Rebmann*, Straßburg; Herrn Kaiserl. Oberforstmeister Dr. *Kahl*, Colmar; und dem Kgl. Meteorolog. Institut, Berlin.

Ohne deren Güte wäre ich weglos gewandert wie im Gebirge im tiefsten Schnee manch irrender müder Steiger.

Stiefkinder der deutschen Dendrologie.

Von Professor **Theodor Schube**, Breslau.

Nur zögernd habe ich mich dazu entschließen können, dem Verlangen des verehrten Präsidenten der DDG. nach einem Beitrag für deren »Mitteilungen« nachzukommen. Die Aufsätze, die in ihnen enthalten, und die Abbildungen, mit denen sie geschmückt sind, beziehen sich ja, soweit es sich nicht um monographische Arbeiten handelt, ganz überwiegend auf exotische Holzgewächse, meist Zierhölzer; meine dendrologischen oder richtiger nur dendroskopischen Studien dagegen galten, obgleich ich ungewöhnlich schöne oder auffallend gewachsene Fremdhölzer — von anderwärts vorgeschriebener konventioneller Schablone abweichend — gern mit be-

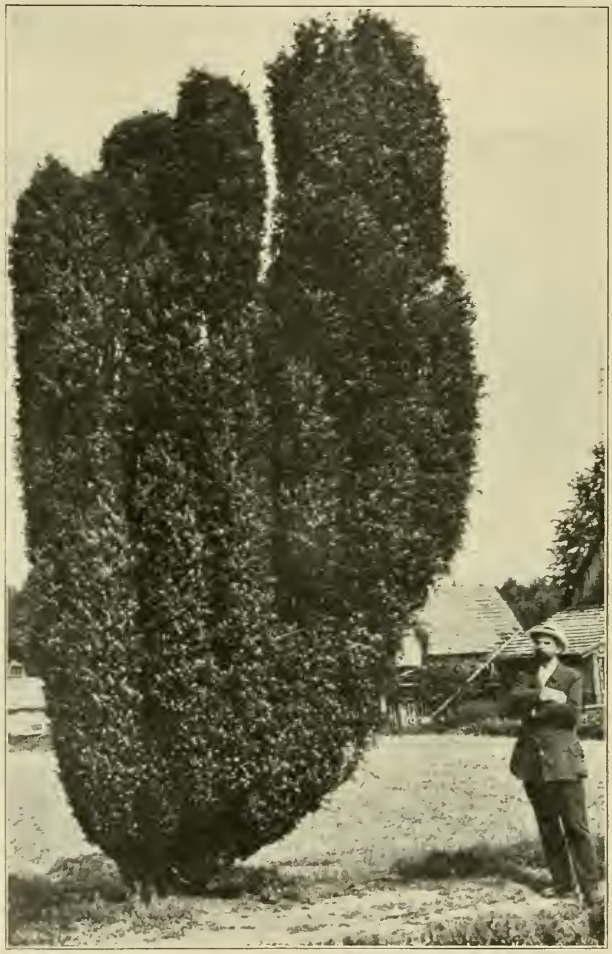
rücksichtigt habe, ganz vorwiegend den urwüchsigen Bäumen und Sträuchern der Heimat: war es ja doch der Hauptzweck meines Strebens, meinen Landsleuten zu zeigen, daß trotz aller Verwüstungen, die besonders im letzten halben Jahrhundert in unserer Pflanzenwelt, zumal in der Baumwelt, angerichtet worden sind, immer noch genug durch Größe, Schönheit oder Eigenart Ausgezeichnetes übrig geblieben ist, um daran die ungebändigte Schaffenskraft der Natur bewundern lernen zu können. Es erscheint mir somit etwas gewagt, auch einmal einige von meinen Bildern einheimischer Bäume an dieser Stelle vorzuführen. Aber, wenn nun schon etwas gewagt werden soll, so mag es gleich gründlich geschehen: nicht von solchen Arten will ich sprechen, von denen es allbekannt ist, daß sich unter ihren Vertretern zahlreiche finden, die durch Majestät oder durch Anmut zu fesseln vermögen

1. Abb. Wacholder am Meschlug bei Kontopp.

— auf diese begründet sich selbstverständlich hauptsächlich meine Sammlung von etwa 400 Glasbildern und 80 Klischees schlesischer Holzgewächse —, sondern von einigen fast überall geringschätzig behandelten, auf die meine in der Überschrift gewählte Bezeichnung wohl zutreffen dürfte.

Da wäre, wenn wir die systematische Reihenfolge innehalten wollen, an erster Stelle der **Wacholder** zu nennen. Bekannt ist er ja der Mehrzahl der Dendrologen hinlänglich; ist er doch, wenn auch auf weite Strecken hin fehlend, wenigstens in den sandigen Heiden und Kiefernwäldern weit verbreitet und daselbst oft in größter Menge vorhanden. Aber die meisten, die ihn im Freien kennen gelernt haben, werden ihm wenig freundliches Gedenken weihen: fast stets als struppig verzweigter Strauch auftretend und häufig dichte Gebüsche bildend, hinterläßt er zufolge der

Schärfe seiner Nadelspitzen dem vom Weg Abweichenden nicht selten gar schmerzhafte Eindrücke, ihn empfindlich an das Feld- und Forstpolizeigesetz erinnernd. Doch schon im dichteren Bestande kann der aufmerksamere Wanderer zuweilen Stücke antreffen, die durch gleichmäßige, weitschweifige Ausbreitung der Triebe ein recht malerisches Ansehen erhalten haben, zumal wenn ihre Zweige, schlanker als gewöhnlich, durch das Gewicht der Nadeln bogig herabgezogen werden, oder auch solche, bei denen es dem Mittelteil gelungen ist, die seitlichen Schosse so zu überflügeln, daß baumartige Ausgestaltung erfolgt ist; im letzteren Falle kann man



2. Abb. Wacholder bei Heide, nahe Muskau

Stämme bis zu mehreren Metern Höhe und bis zu $^1/_2$ m Umfang (hier wie stets, mit Ausnahme der besonders namhaft gemachten Fälle, in Brusthöhe gemeint) antreffen. Noch üppiger entwickeln sich beide Formen in offenen Heiden oder auf weiten Sandflächen, wo sie zuweilen die einzigen festen Punkte darstellen, die in der sonst so trostlosen Einförmigkeit dem Auge einen angenehmen Halt gewähren. Einen besonders schönen derartigen Wacholder lernte ich in diesem Sommer auf einer meiner zur Ergänzung des »Waldbuchs von Schlesien« unternommenen Wanderungen in der Gegend von Kontopp kennen, dessen scheinbar so reizlose

Umgebung den schlesischen Floristen durch die unermüdliche Forschertätigkeit des Lehrers *Hellwig* (Grünberg) seit einigen Jahrzehnten sehr wertvoll geworden ist: liegen doch hier, von vielen anderen Seltenheiten abgesehen, die einzigen sicheren schlesischen Standorte von Aster Tripolium, Glaux maritima und wohl auch Orchis laxiflora. Der Baum, zu dem mich mein trotz seiner 75 Jahre noch recht rüstiger Freund führte, steht, leider für die photographische Aufnahme wenig günstig, am oberen Rand einer der Schluchten (hier »Grüfte« genannt), die sich südwärts zu dem ausgetrockneten Seebette des Meschlugs hinabziehen; er erreicht eine Höhe von etwa $7\,^1/_2$ m, sein Stamm zeigt in $^1/_2$ m Höhe (weiter oben war er für uns unmeßbar) 80 cm Umfang. — Im Gegensatze zu seinem schlanken Wuchs imponieren die meisten mir bekannten Wacholderriesen durch Gedrungenheit; so ist es z. B.

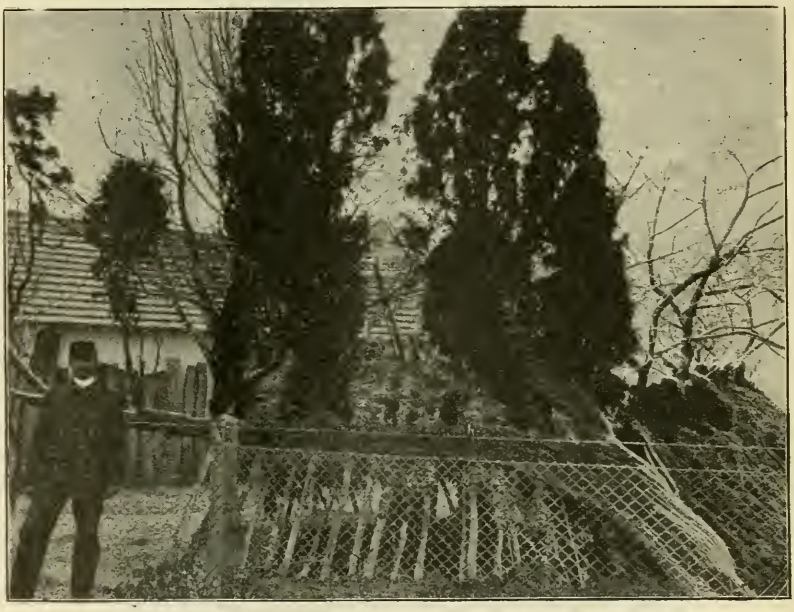
3. Abb. Wacholder auf der Mittelwiese bei Kuchelberg.

bei denjenigen von Heide bei Muskau, von denen ich einen hier nach einer Aufnahme meines verehrten Freundes, des den Mitgliedern der DDG. wohlbekannten Parkinspektors *Lauche,* bringe.

Einen weit schöneren Baum, vielleicht den schönsten aller im Bilde festgehaltenen Wacholder, habe ich bereits in meinem »Waldbuch«, S. 107, abgebildet. Er steht auf einer Waldwiese bei Kuchelberg, Kreis Liegnitz; seine Höhe beträgt über 7 m, der Stamm weist in $^1/_3$ m Höhe 1,65 m Umfang auf, ein wenig darüber ist er in zwei Teile gespalten (parallel zu unserer Bildfront), die in Brusthöhe 0,96 bezw. 0,92 m Umfang besitzen. Ich bemerke ausdrücklich, daß hier eine genaue Wiedergabe einer photographischen Aufnahme vorliegt, was z. B. bei der im »Forstbotanischen Merkbuch I«, S. 43, gebrachten Figur kaum der Fall sein dürfte; die scheinbar freie Stellung meines zur Verdeutlichung der Größenverhältnisse daneben

zu sehenden Fahrrades erklärt sich daraus, daß ich an diesem — kettenlosen, da ich es, um die mir allein für meine Studienfahrten zur Verfügung stehende dienstfreie Zeit möglichst auszunutzen, oft auch bei jämmerlichen Wetter- und Wegeverhältnissen benutzen mußte! — einen Ausziehfuß angebracht hatte, der auf dem Bilde nur äußerst schwach zu erkennen ist.

Die bisher genannten stehen an der ursprünglichen Wachstumsstätte, in fast allen Teilen Schlesiens kann man aber auch hin und wieder im Innern oder am Rande ländlicher Besitzungen Wacholderbäumchen, zum Teil sicherlich angepflanzt, sehen; sie wirken namentlich dann — unter Umständen auch auf größere Entfernungen hin — recht anziehend, wenn sie zu mehreren beisammen stehen. Derartige Fälle sind auch in meinem Waldbuch erwähnt, da ich, wie schon oben angedeutet, in ihm, über den dem Titel nach zu vermutenden Rahmen hinausgehend, auch beachtenswerte Stücke aus den Siedelungen, ausnahmsweise sogar schöne



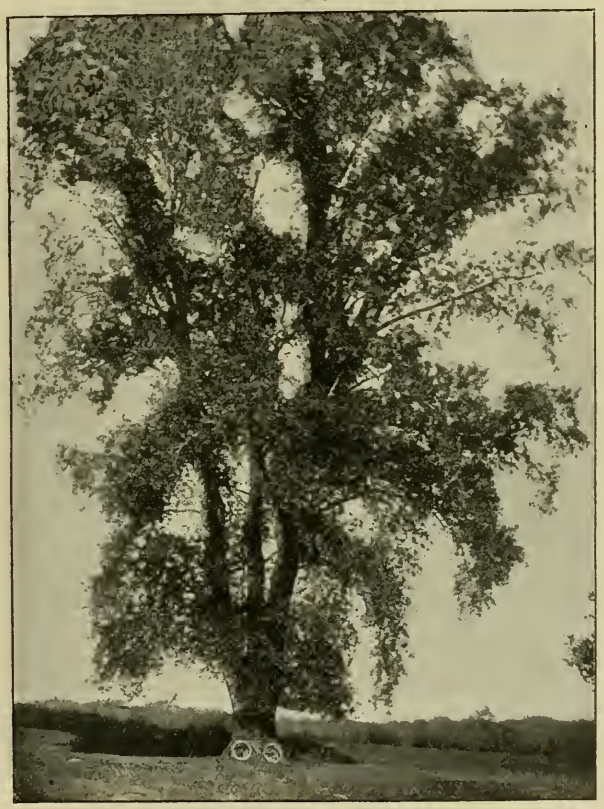
4. Abb. Wacholder in Kammendorf bei Canth.

Fremdhölzer namhaft gemacht habe. Unter solchen »Dorfwacholdern« habe ich namentlich einen sehr sonderbaren aufgestöbert, der, wenn er unversehrt geblieben wäre, selbst den Kuchelberger wahrscheinlich noch überbieten würde. Er befindet sich in Kammendorf bei Canth, in dem letzten Gehöfte nördlich an der Straße nach Sachwitz. Stünde der Stamm aufrecht, so besäße er eine Höhe von 8 m bei 1,20 m Umfang; schon seit vielen Jahrzehnten — möglicherweise ist es schon weit über ein Jahrhundert her — hat er sich zur Seite geneigt: er wäre völlig umgesunken, wenn man ihn nicht gestützt hätte. Auf dem wagerechten Hauptteile sitzen nun eine Anzahl aufrechter Äste wie neue Stämmchen auf, von denen einige allein schon Beachtung verdienten.

Auf andere Nadelhölzer gehe ich hier nicht ein. Zwar gibt es z. B. von der vielgestaltigen Fichte außer einigen Spielformen, die man auch in größeren Parken öfters angepflanzt sieht, besonders unter den »Wetterfichten« manches, das dem vorliegenden Thema zugerechnet werden könnte, da es seitens der Mehrzahl der Dendrologen kaum beachtet wird, doch möchte ich mir diese, falls meine Dar-

stellungsweise überhaupt Anklang finden sollte, für einen eigenen kleinen Aufsatz aufsparen.

Von den kronlosen Laubhölzern scheinen mir namentlich zwei Gruppen hierher zu gehören, einmal die Schwarzpappeln und dann die großen baumartigen Weiden, Silber- und Bruchweide. Die übrigen Salicaceen schließe ich ebenso aus wie den Rest der Kronlosen, da sie entweder häufig in Pflege genommen werden — sei es ihres schönen Wuchses wegen, wie Silberpappel, Eiche, Buche, sei es ob ihrer Zierlichkeit, wie manche Zwergweiden, sei es endlich aus praktischen Gründen, wie Korb- und Spitzweide — oder, wie Espe u. a., zwar auch zu den »Stiefkindern« gehören, mir aber in hier nennenswerten Vertretern zu wenig bekannt geworden sind.



5. Abb. Pappel am Oderufer bei Ottwitz.

Hinsichtlich der **Schwarzpappel** ist zwar seit einiger Zeit von dem um die Erzielung eines edleren deutschen Kulturlebens ebenso eifrig wie redlich bemühten »Kunstwart« eindringlich der Ruf nach reichlicherer Anpflanzung ergangen, doch werden die meisten Dendrologen sowohl vom praktischen wie vom ästhetischen Standpunkt aus ihm hier nur unter mancherlei Vorbehalt beipflichten. Einerseits kann sie ja, durch ihre Wurzelläufer und deren Brut den Boden allzusehr aussaugend, unter Umständen geradezu schädlich auf die Vegetation der angrenzenden Flächen wirken sowie auch, selbst wenn wir von dem vielen sich nicht selten auf ihr breit machenden Ungeziefer absehen, wenigstens in ihren weiblichen Exemplaren vorübergehend durch die Bedeckung der Nachbarschaft mit ihrer Samenwolle recht lästig werden, andererseits erhält die große Mehrzahl der Bäume schon von ziemlich

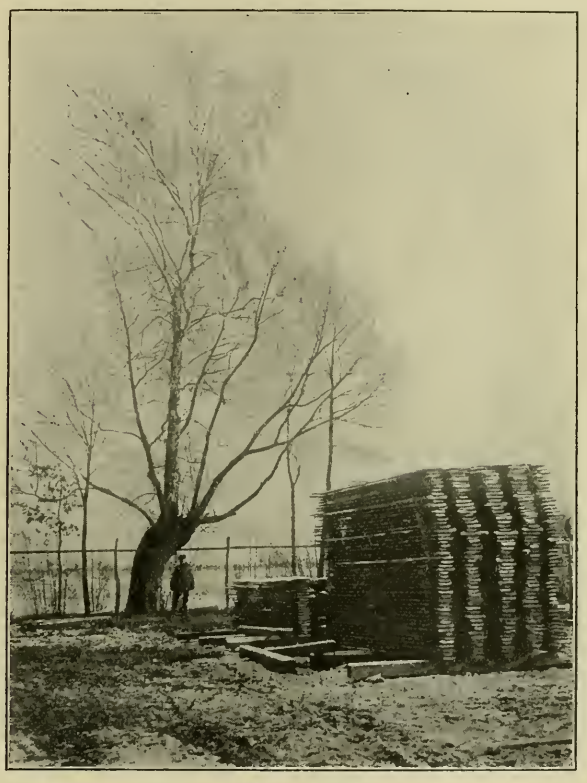
jungen Jahren an Formen, die wohl nur wenige Bewunderer finden werden. Auf das letztere ist ja auch schon in Erwiderungen hingewiesen worden, u. a. auch seitens eines Kollegen, der freilich in seiner vernichtend wirken sollenden Kritik viel zu weit ging. Immerhin, wenn der Kunstwart in seiner Replik anführt, daß ja auch jene zerzausten und mißgestalteten Pappeln so oft mit großem Erfolge von berühmten Künstlern als Motiv gewählt wurden, trifft dies doch nicht recht den Kern der Sache, denn in jenen Gemälden bewundern wir doch vorwiegend die Auffassung des Meisters und die vollendete Art, in der er seine Aufgabe gelöst hat: es wird wohl auch niemand mit Leuten vom Schlage der »Magots« Brouwers u. a. sympathisieren, obgleich jenen niederländischen Malern selbst die meisten derjenigen ihre

6. Abb. Pappel bei Schleibitz, Kr. Oels.

Anerkennung nicht versagen werden, denen das Motiv nicht viel mehr zusagt als die Gestalten.

Daß sich aber unter den Schwarzpappeln hin und wieder wahrhaft majestätische Bäume finden, dafür könnte ich eine ganze Anzahl von Beispielen anführen, die selbst meinen pappelfeindlichen Kollegen besänftigen würden. Er brauchte nur einmal jenes Prachtstück (übrigens wahrscheinlich eine Populus monilifera × nigra) besichtigen, das auf der Breslauer Promenade in der Nähe des Regierungsgebäudes steht, einen Baum mit einem zwar ziemlich kurzen aber sehr regelmäßig walzlichen Stamme (U. $5\,^2/_3$ m) und einer reich entwickelten, fast kugeligen Krone. Und wenn er bei einem Besuche unserer Stadt sich die kleine Mühe machen wollte, an die angenehme Dampfbootfahrt nach Neuhaus die kurze Wanderung nach Ottwitz anzuschließen, so müßte sein Blick schon in weiter Entfernung gefesselt werden

durch jene Hünengestalt, die ich hier im Bilde wiederzugeben versuche. Wer auch dieser seine Anerkennung versagt, wird sich kaum dem Vorwurfe der Voreingenommenheit entziehen können. Ich könnte noch eine große Reihe solcher Riesenbäume aus Schlesien aufzählen, unter denen sich auch mancher hochschäftige befindet, muß mich aber für den Interessenten wieder mit einem kurzen Hinweis auf mein »Waldbuch« und meine Nachtragsarbeiten über die Baumwelt Schlesiens begnügen und will nur noch auf einen Vertreter der letztgenannten Form hinweisen, ein Schmuckstück des auch sonst ob seiner Baumschätze — er enthält z. B. auch unsere größte Silberpappel und einige Eschen von reichlich 25 m astreinem Stamme! — so rühmenswerten Schleibitzer Naturparks. Ihr Reiz wird noch merklich erhöht durch die üppige Umkleidung mit dem Laubwerk eines ihr an-

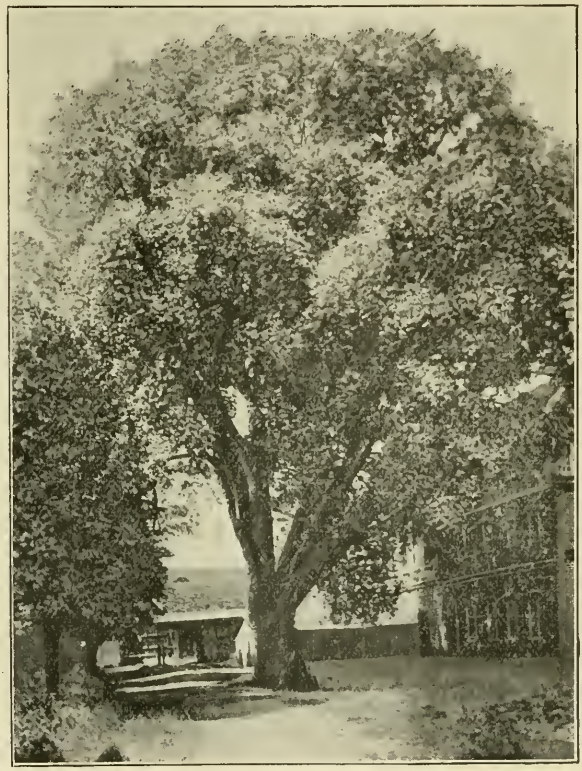


7. Abb. Die »Wunderbirke« von Kl.-Commerowe.

geschmiegten Efeus. Den letzteren, der, soweit es sich um ursprüngliches Vorkommen handelt, von unsern Dendrologen wohl auch zu wenig gewürdigt wird, könnte ich recht wohl auch in diesen Aufsatz einbeziehen; doch spare ich die Fälle, in denen ich ihn in unsern Wäldern als zweifellos urwüchsig in mächtigen blühenden Stücken beobachtet habe, für eine besondere Besprechung auf.

Überhaupt muß ich befürchten, die Geduld der meisten Leser schon zu stark in Anspruch genommen zu haben, und daher den Rest der »Stiefkinder« selbst hier etwas stiefmütterlich behandeln. So mag denn von **Silber-** und **Bruchweide** bloß kurz erwähnt werden, daß ich von beiden Arten zusammen in Schlesien wohl ein paar Dutzend Bäume — meist recht stattlichen Wuchses — habe auftreiben können, deren Stammumfang 4—6 m beträgt. Diese Zahl würde noch erheblich vergrößert werden, wenn ich auch ihre durch künstliche Zustutzung des Gipfeltriebes

zur »Kopfweide« umgemodelten Artgenossinnen mitzählen wollte. Doch unterlasse ich es diesmal völlig, auf sie einzugehen, da ich daran eine längere Abschweifung auf das Gebiet der »Überbäume« anknüpfen müßte, jener am häufigsten auf Kopfweiden anzutreffenden epiphytischen Holzgewächse: auch deren Besprechung mag einer besonderen späteren Arbeit — falls nicht ein größerer Teil der Leser gegen solche Themata Einspruch erhebt — vorbehalten bleiben, hier mag bloß der stattlichste, den ich bisher erschaut, im Bilde gezeigt werden, die »Wunderbirke« von Kl.-Commerowe, Kr. Trebnitz, eine Birke, die bei 13 m Höhe und fast 2 m Umfang (am Wurzelhalse) schon einen recht kräftigen Druck auf die sie tragende Weide ausüben muß. — Von den unverstümmelten Riesenweiden mögen hier zwei unserer ansehnlichsten wiedergegeben werden, die schon im Waldbuch abgebildete



8. Abb. Weide bei der Primkenauer Stärkefabrik.

bei der Primkenauer Stärkefabrik (U. fast 6 m) und eine nur wenig schwächere, von mir erst neuerdings »geknipste«, die an einem der Wege von Stronn nach Korschlitz, Kr. Oels, steht.

Von den Getrenntkronblättrigen habe ich diesmal nur ganz wenig zu sagen, hier fließt ja bei fast allen einheimischen Arten das Interesse des frei umherschweifenden Forschers mit dem des Parkfreundes zusammen. Es mag also nur ein Beispiel dafür mitgeteilt werden, daß, ähnlich wie es oben beim Wacholder angegeben wurde, auch hier Arten, die in der Regel als unansehnliche Sträucher auftreten, zuweilen, und zwar selbst völlig ohne Zutun des Menschen, recht hübsche Bäumchen liefern können. Es handelt sich um einen **Kreuzdorn** von 6 m Höhe und einem Umfang von fast 1 m (letzterer in 0,9 m H. gemessen, da gleich darüber

der Stamm zweiteilig wird). Entdeckt hat ihn in der Nähe des Regnitzer Oderdammes bei Maltsch gelegentlich seiner auch in jener Gegend ausgeführten Weidenstudien der durch die ihm geglückte Entdeckung mehrerer neuer Bastarde der Gattung Salix gewiß auch manchem Dendrologen bekannte *Ernst Figert.* Dieser vortreffliche Kenner der schlesischen Flora hatte mich übrigens schon früher mit einem nur wenig schwächeren, doch erheblich niedrigeren Kreuzdornbäumchen aus der Gegend seines Heimatortes Brauchitschdorf bekannt gemacht, dem jedenfalls ein sehr hohes Alter zuzuschreiben ist, da es nach Angabe meines unbedingt zuverlässigen Gewährsmanns bereits seinen Großeltern aufgefallen war.

9. Abb. Weide bei Stronn, Kr. Oels.

Für die Verwachsenkronblättrigen gilt ähnliches wie für die vorigen, auch hier dürfte nur eine geringe Divergenz der Interessen obwalten. Ich möchte also etwas eingehender nur auf eine Art aufmerksam machen, die, so allbekannt sie ist, doch nur selten dem Ästhetiker Worte der Anerkennung entlockt, auf den erst im vorigen Jahrbuche von dem Präsidenten der DDG. monographisch bearbeiteten **Holunder** (Sambucus nigra). Reichen auch die Maße selbst der größten mir bekannten Stücke an die dort angegebenen Maximalzahlen nicht heran, so habe ich doch sogar im Freien recht hübsche Bäumchen dieser meist gar unansehnlich (der Schlesier sagt »kriewatschelig«) strauchig bleibenden Art zu Gesicht bekommen; in unsern Dörfern, zumal in denen des Vorgebirges, findet man zuweilen Bäume, über deren Eindrucksfähigkeit wohl kein Zweifel obwalten kann. Von dem kräftigsten, doch noch nicht dem wirkungsvollsten unter den von mir beobachteten entnehme ich auch hier die Abbildung meinem

Waldbuche; der an dem von Ob.-Agnetendorf nach dem Leiterwege führenden Fußsteige stehende Baum hat eine Höhe von 8 m und einen Umfang von reichlich $1^1/_2$ m (am Boden über 2 m). Fast ebenso stark, doch minder günstig gestellt und daher in der Stammhöhe merklich zurückgeblieben, ist ein Exemplar beim Gasthause zum »Grünen Baum« in Hohenwiese, auf den mich vor kurzem der oben genannte Herr *Figert* hinwies. Hier begegnete mir übrigens, wie auch sonst zuweilen, eine sonderbare »Duplizität der Fälle«. Fast gleichzeitig nämlich mit der *Figert*schen Mitteilung traf diejenige eines andern Freundes der Scientia amabilis[1]) ein, daß er in Hohenwiese bei der Konditorei »Glück im Winkel« einen ansehnlichen Holderbaum gesehen habe. Nun hätte ja trotz der verschiedenen Hausbezeichnungen recht wohl beide Male derselbe Baum gemeint sein können; dies ist aber

10. Abb. Kreuzdornbaum am Regnitzer Oderdamme.

nicht der Fall, es ist dort noch ein zweiter vorhanden, dessen Stamm zwar an Umfang (knapp 1 m) hinter dem zuerstgenannten etwas zurückbleibt, an Schafthöhe aber ihn ganz bedeutend übertrifft.

Zum Schlusse mag noch aus der gleichen Familie der Loniceraceen das zierlichste aller deutschen Holzgewächse, die **Linnaea borealis**, genannt sein; auch sie verdient sicher mehr Beachtung, als ihr anscheinend in Dendrologenkreisen gezollt wird. Werden auch nur wenige Botaniker heute noch die vor $1^1/_2$ Jahrhunderten

[1]) Für denjenigen, der gleich mir seine dendroskopischen Studien nicht, wie es anderswo konventionell ist, auf »Dienstreisen« ausführen konnte, sondern sie, wie schon oben angedeutet, oft mit großen Anstrengungen und Entbehrungen unter Verwendung seiner spärlichen dienstfreien Zeit bewältigen mußte, erweist sich auch dieser, sonst wohl bequemste Teil der botanischen Wissenschaft nicht selten als recht unliebenswürdig!

11. Abb. Holunderbaum in Ob.-Agnetendorf.

12. Abb. Linnaea borealis in der Forst Woidnig.

geäußerte Meinung teilen, daß die mit dem Namen eines so großen Mannes[1]) gefeierte Pflanze alle andern überstrahle, so wird doch selbst ein ziemlich verwöhnter Geschmack an ihren niedlichen, einen köstlichen Vanilleduft entsendenden Glöcklein Gefallen finden. In der mitteldeutschen Ebene ist die in Linnés nordischer Heimat so verbreitete Pflanze recht selten; mein Bild stammt von ihrem jetzt einzigen[2]) mittelschlesischen Standort in der Forst Woidnig, wo sie eine Fläche von mehreren Quadratmetern, nur durch vereinzelte Heidelbeersträucher unterbrochen, überzieht. Reichlicher beobachtete sie mein Freund *Lauche*-Muskau, dem ich auch sonst vielfache Unterstützung meiner Bestrebungen verdanke, in den Heidewäldern der Umgebung seines dendrologisch so berühmten Wohnsitzes. Vielleicht finden sich auf meine Anregung hin einige Mitglieder unserer Gesellschaft bewogen, auch diese Linnaea in Pflege zu nehmen; daß ihre Kultur nicht allzuschwer sein kann, glaube ich versichern zu können, da sie vor etwa 30 Jahren in unserm damals — im Gegensatze zur Gegenwart — sonst nicht gerade hervorragend gehaltenen Botanischen Garten mehrere Jahre hindurch ganz gut gedieh. Es sollte mich freuen, wenn ich durch diese Zeilen wenigstens zu ihrer höheren Wertschätzung etwas beigetragen haben sollte: vielleicht ist es mir gelungen, auch einigen andern der »Stiefkinder« etwas mehr Anerkennung zu erwirken.

Geeignete Gehölze zur Bepflanzung steiler Böschungen, steiniger Hänge, Dünen usw.

Von Forstgarteninspektor **G. Büttner**, Tharandt.

Die Bepflanzung von steilen Geländen verursacht dem Forstmann wie dem Gärtner vielfach recht große Schwierigkeiten und ist es oft nicht leicht, hierzu geeignetes Pflanzmaterial zu finden, um derartige Lagen mit Erfolg durch Bäume und Sträucher haltbar zu machen, eventuell auch eine kleine Rente herauszubringen. Aus diesem Grunde möchte ich, mit Hilfe langjähriger Erfahrungen einige Ratschläge geben, hoffend, daß diese hier und da Verwendung finden können.

Als Pflanzmaterial für solche Lagen finden besonders derartige Gehölze Beachtung, welche leicht Wurzelausschlag also mit der Zeit dichte Polster bilden und den Boden befestigen, auch solche Bäume und Sträucher sind zu berücksichtigen, die in geringen Bodenklassen gut gedeihen und langauslaufende zähe Wurzeln haben, um dem aufstrebenden Teil den nötigen Halt zu gewähren (Robinie, Birke usw.). Für steile Hänge mit freiliegendem Felsen durchsetzt, dürften auch widerstandsfähige Schlingpflanzen zu empfehlen sein, die mit ihren Ranken solche Stellen bedecken, wo Pflanzenwuchs nicht gedeihen kann, unter deren Schutz sich aber an geeigneten Plätzen mit der Zeit eine Humusschicht bildet, in der durch Samenanflug Sträucher, ja selbst Bäume wachsen können.

Je ungünstiger der Standort ist, um so sorgfältiger muß mit der Pflanzung verfahren werden und wird man, namentlich wo steiniges Geröll vorherrscht, erst geeignete Pflanzlöcher durch Herbeischaffung von Boden herstellen müssen; auch ist es nötig, daß hier das Pflanzenmaterial besonders gut und mit reichem Wurzelvermögen versehen ist. Pflanzenarten, wie Bankskiefer, Besenpfriemen, Robinien

---

[1]) Immerhin wird wohl auch kein Vorurteilsfreier das überaus harte Urteil unterschreiben, das ein Herr *Weiß* vor drei Jahren gelegentlich der Zweihundertjahrfeier Linnés über ihn und seine Verehrer in der sonst meist so vortrefflichen Rundschau des »Prometheus« auszusprechen sich berufen fühlte.

[2]) Vor kurzem (am 19. IX. d. J.) lernte ich einen neuen in der Forst Namslau kennen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Schube Theodor

Artikel/Article: Stiefkinder der deutschen Dendrologie. 44-56